

Die TAGEBLATT-Literaturseite: Dieses Mal mit einer preisgekrönten Autorin aus Nottensdorf und drei Buchtipps



Die Autorin Anna-Kathrin Warner aus Nottensdorf hat unter dem Pseudonym Clara Weißberg ihren ersten Roman veröffentlicht. Foto Warner

Plötzlich ist sie im Toskanafrühling

Preisgekrönte Kurzprosa-Autorin Anna-Kathrin Warner veröffentlicht ihren ersten Roman – „Ein Hängematten-Buch“

Von Grit Klempow

Sie redet schnell, aber jedes Wort sitzt. Jeder Gedanke ist wohlformuliert. Dennoch liegt ein Staunen über ihren Sätzen. Das Schreiben „war tatsächlich wie ein Wunder“, sagt Anna-Kathrin Warner. Jetzt ist ihr erster Roman erschienen. Der spielt im Frühling – auch das fühlt sich für die versierte Schreiberin aus Nottensdorf ganz neu an.

„Toskanafrühling“ ist pure Unterhaltungsliteratur. Das scheint selbst für die Autorin noch immer überraschend. Anna-Kathrin Warner strahlt. „Im Nachhinein ist das immer noch wie ein Segen“, sagt sie. Vergangene Woche ist ihr Roman erschienen.

Den auslösenden Augenblick für ihren Toskanafrühling schildert sie so: Die studierte Ethnolo-

gin hatte ihre Doktorarbeit in Siena geschrieben und in der Toskana ein halbes Jahr gelebt. Vor drei Jahren kehrte sie mit der Familie für einen Urlaub zurück. Mitten in einem Gräberfeld der Etrusker hatte sie die Idee, über einen Etruskerfürsten zu schreiben, der aufersteht und in den sich eine Touristin verliebt. „Was für eine Schnapsidee“, sagt sie und lacht.

Aus der Auferstehungsromanze wurde nichts. Aber die Idee, einen Unterhaltungsroman zu schreiben, war in der Welt, in ihrer Welt. „Ich schrieb einfach. Dann rutschte das ins Romantische. Plötzlich hatte ich so einen Ton und dachte: Das passt.“ Die Figuren klopfen an, wurden eingelassen und nahmen bisweilen das Geschehen selbst in die Hand – eine neue Erfahrung für die erfahrene Schreiberin, die sich bisher mit preisgekrönten Kurzgeschichten einen Namen gemacht hatte, für die das Schreiben immer ein Ausgleich war. Ihre knisternden und intensiven Kurzgeschichten wurden in Literaturzeitschriften veröffentlicht. Sie tauscht sich rege in Foren mit anderen Autoren aus.

Jetzt kommt der „leichte“ Roman für das große Publikum. Von der Kunst zum Kitsch? Die Frage stellt sich nicht. „Unterhaltung ist wertvoll“, sagt Anna-Kathrin Warner. „Es gibt ein Bedürfnis nach Unterhaltung, nach Ablenkung, sich in andere Welten entführen zu lassen.“ Stolz auf dieses „Hängemattenbuch, Freibadbuch, Urlaubsbuch“ schwingt mit.

Sie selbst ist eine analytische Leserin mit einem Faible für

sprachliche Ästhetik und Handlungsaufbau. Eine, die in der Buxtehude immer zur Literatur greift, Bücher auch ein zweites oder drittes Mal liest. Unterhaltungsromane hatte sie „bisher tatsächlich nicht gelesen“. Im Nachhinein scheint das für ihr Schreiben ein Glücksfall gewesen zu sein. Mit einer Mischung aus „Anfängerglück und Unbedarftigkeit“ ließ sie sich auf diese Geschichte ein. Oder war das die Autorin Clara Weißberg?

„Ich bin ganz glücklich, dass es sie gibt. Weil sie die Anna-Kathrin Warner beim Schreiben komplettiert“, sagt die Nottensdorferin über ihr Pseudonym – eine Idee ihrer Agentin. Clara Weißberg sei das zweite Standbein, mit dem sie sich sehr wohlfühle. „Ich kann jetzt viel leichter komplizierte Texte schreiben. Ohne diesen Druck, da muss was draus werden.“ Gleichzeitig habe sie viel gelernt, die Fabulierlust, „die kannte ich vorher so nicht“.

Ihre Kurzgeschichten haben oft eine gewisse Schwere. Anna-Kathrin Warner grinst. „Die spielen alle im Winter oder im Herbst. Vielleicht ist das meine innere Jahreszeit“, sagt sie. Aber jetzt der Toskanafrühling, mit der neuen

Leichtigkeit, die sich für die Autorin immer noch „wie ein Wunder“ anfühlt, verbunden mit der Aufregung, eine große Leserschaft zu haben.

Eine Idee hat Anna-Kathrin Warner schon für einen Nachfolgerroman. Der soll sogar im Sommer spielen.

Das Buch



Als Mia gemeinsam mit ihrer Mutter ein kleines Häuschen in der Toskana erbt, fährt sie spontan in den Urlaub. Schnell erliegt sie dem Charme der Landschaft. Und dem dem gut aussehenden Sandros. Sie be-

schließt, länger zu bleiben. Allerdings ist da auch noch Nachbar Filippo, der sich um sie kümmert. Erst verliebt sich Mia in den Falschen, dann erfährt sie, dass ihre Mutter das Haus verkaufen will. Soll sie wirklich zurück in ihre alte Heimat? Am Ende des italienischen Sommers ist nichts mehr, wie es war. > „Toskanafrühling“, Clara Weißberg, Ullsteinverlag, 9,99 Euro.

Tiefgründig und klug erzählt

Von Zenita Ahrens

„Eine schwierige Kindheit ist wie ein unsichtbarer Feind: Man weiß nie, wann er zuschlagen wird.“ (S. 135)



Jules erzählt rückblickend die Geschichte seiner Familie, genauer gesagt seine Geschichte und die seiner älteren Geschwister Marty und Liz. Der frühe Verlust der Eltern und das damit verbundene Ende einer behüteten Kindheit führen dazu, dass die drei Geschwister sich zunächst verlieren. Sie verbringen ihre Kindheit und Jugend auf dem gleichen Internat und sind doch nicht zusammen.

Sie werden sich fremd und jeder von ihnen versucht, den Verlust und die Einsamkeit auf seine eigene Art zu bewältigen. Der einst übermütige und selbstbewusste Jules zieht sich in seine eigene Traumwelt zurück und findet nur noch schwer Kontakt zu anderen. Allein seine geheimnisvolle Mitschülerin Alva kommt ihm näher, und die beiden verbindet eine innige Freundschaft.

Jules lässt sich nach dem Ende der Schulzeit treiben und versucht, seine Berufung und seinen Weg zu finden. Nach vielen Jahren begegnet er Alva wieder, die er aus den Augen verloren hatte. Sie ist die Liebe seines Lebens. Alva und auch eine wieder gewonnene Nähe zu seinen Geschwistern geben Jules das Gefühl,

dass ein Familienleben im besten Sinne möglich ist. Doch das Leben folgt seinen eigenen Regeln, und so muss sich Jules erneut mit seinen Ängsten und Verlusten auseinandersetzen.

Einfühlsam lässt Benedict Wells seine Leser an der „Welt des Erwachsenwerdens“ unter erschwerten Bedingungen teilhaben. Für Jules stellen sich immer wieder Fragen: Was macht mich aus? Wie viel Einfluss habe ich auf mein eigenes Dasein? Kann ich der Mensch werden, der ich zu werden glaubte? Bin ich der Architekt meiner Existenz?

Es ist ein kluges, berührendes Buch, das sowohl die alltäglichen Dinge als auch die existenziellen Fragen des Lebens zum Thema hat. Tiefgründig, in einer klaren und doch poetischen Sprache, erzählt Benedict Wells eine Familiengeschichte mit all seinen Höhen und Tiefen, die den Leser nah an den Abgrund führt und wieder zurück. Melancholisch aber nicht traurig, berührt und erfüllt von dieser wunderschönen Geschichte und seinen Helden bleibt der Leser zurück und bedauert, dass das Buch schon zu Ende ist.

> Der Buchtipps vom Buchhändler kommt von Zenita Ahrens. Seit 2015 führt sie die Buchhandlung Schwarz auf Weiß in Buxtehude. Für das TAGEBLATT schreibt sie im Wechsel mit anderen Buchhändlern aus der Region für die Literaturseite.

> Benedict Wells: Vom Ende der Einsamkeit. Diogenes Verlag. Hardcover, 22 Euro.

Die Autorin stellt ihren Roman vor

Die Autorin: Anna-Kathrin Warner, geboren 1968 im Hunsrück, lebt mit ihrem Mann, zwei Söhnen (18 und 13) und einer Tochter (10) in Nottensdorf. Sie studierte Germanistik, Philologie und Ethnologie in Bonn und Hamburg, forschte in Italien und schrieb dort ihre Doktorarbeit. Sie arbeitete als Lehrbeauftragte, interkulturelle Trainerin, Vertretungslehrerin,

Schreibkursdozentin. Seit 2008 schreibt sie, ihre Kurzgeschichten und Erzählungen erschienen in Literaturzeitschriften und Anthologien. > Am Freitag, 27. Mai, 19.30 Uhr, stellt Anna-Kathrin Warner ihren Roman mit dem Musiker Ulrich Kodjo Wendt in der Samtgemeindebücherei Horneburg, Mehrgenerationenhaus Burgmannshof, vor. Eintritt 7 Euro.

Eine Welt voller Wunder

Von Claudia Chwialkowsky

Dieses Buch ist ein sensationeller Fund: Das Manuskript zu „Die Welt voller Wunder“ von Pearl S. Buck hat bis 2012 unentdeckt in einer Lagerhalle in Texas gelegen. Die Finderin übergab es an Bucks Adoptivsohn Edgar Walsh, der sich um den Nachlass der Schriftstellerin kümmert. Er vermutet, dass seine Mutter diesen letzten Roman kurz vor ihrem Krebstod 1973 beendete. Nachdem Walsh den Text ediert hatte, erschien der Roman in Amerika erstmals im Oktober 2013, seit November 2015 liegt er auf Deutsch vor.

Erzählt wird der Lebensweg von Rann Colfax. Er ist hochbegabt, schon vor der Einschulung bringt er

sich das Lesen bei. In einem Wörterbuch schlägt er alle Begriffe nach, die er noch nicht kennt. Rann ist besessen davon, so viel wie möglich so schnell wie möglich lernen zu wollen. Durch seine Intelligenz und Aufgewecktheit macht sich der Junge jedoch wenig Freunde und wächst als Einzelgänger auf. Also beschließt sein Vater, mit dem Sohn um die Welt zu reisen, damit dieser seinen Horizont erweitern kann. Doch bevor die Reise stattfinden kann, stirbt der Vater. Auf dem Sterbebett gibt der Vater dem 13-jährigen noch eines mit auf den Lebensweg: „Staunen ist der Anfang allen Wissens.“

Und das beherzigt Rann und stellt selbst fest: „Das ist meine Art des Lernens: sehen, dann staunen und dann wissen.“ Mit 15 Jahren treiben ihn Wissensdurst und Neugier hinaus in die Welt, nach England, New York, Korea und Paris

– „und dies alles betrachtete er wie immer auf seine ganz eigene Art, staunend über die Wunder der Welt“.

Pearl S. (Sydenstricker) Buck, geboren 1892 in West Virginia, lebte als Tochter eines Missionars die meiste Zeit in China, studierte aber in den USA. Sie war verheiratet mit dem Missionar J. L. Buck und von 1922 bis 1932 Professorin für englische Literatur in Nanking. Nach der Scheidung kehrte sie nach Amerika zurück und heiratete später ihren Verleger Richard J. Walsh. Für ihren Roman „Die gute Erde“ erhielt sie 1932 den Pulitzerpreis und 1938 den Literatur-Nobelpreis.

> Pearl S. Buck: Die Welt voller Wunder. Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), 19,90 Euro.

Tod einer Tarotlegerin

Von Franziska Felsch

Alanis McLachlan tritt ein seltsames Erbe an: Ihre Mutter, zu der sie seit 20 Jahren keinen Kontakt mehr hatte, kommt unter mysteriösen Umständen zu Tode und vererbt ihr einen kleinen Laden für okkulten Bedarf in einem abgelegenen Nest. Das verspricht eine gewisse Spannung, aber nur nicht zu früh gefreut: In dem Krimi „Weiße Magie – mordsgünstig“ von Steve Hockensmith ist nicht alles „mordskomisch“.

Da ist zuerst mal die Hauptakteurin Alanis, die eigentlich nichts mit Esoterik am Hut hat, sich aber durch das merkwürdige Erbe mit den Tarotkarten beschäftigt, um so den Mörder ihrer Mutter zu finden. Die hatte ebenfalls keine Ah-

nung vom Kartenlegen, verdiente sich jedoch mehr oder weniger erfolgreich damit ihren Lebensunterhalt, nachdem sie sich zuvor jahrelang mit anderen Betrügereien über Wasser gehalten hat. Alanis kennt ihre Mutter nur als Hochstaplerin, immer auf der Flucht, ist ihre Kindheit alles andere als normal. Als junges Mädchen schafft sie es, sich abzunabeln, wird jetzt aber wieder mit der Vergangenheit konfrontiert, als sie auf erboste Bewohner der Kleinstadt trifft, die von ihrer Mutter hinter Licht geführt wurden. Alanis bemüht sich um Wiedergutmachung und will zudem den Mörder ihrer Mutter finden.

Als der ermittelnde Detektiv Gefallen an der neuen Mitbürgerin findet, wird's verspielt und romantisch. Aber nicht lange. Denn wie alle Gestalten in der Geschichte, bleibt bis zum Schluss offen, wer eigentlich nicht mit gezinkten Karten

spielt und so ist, wie er sich gibt. Das macht die Story spannend, andererseits verwirrend. Der rote Faden sind eigentlich die Tarotkarten, deren



Bedeutung sehr frei interpretiert wird, aber dafür sehr ausführlich. Mit „richtigem“ Kartenlegen nach Lehrbuch hat das nichts mehr zu tun. Am Ende fügt sich das Puzzle doch noch irgendwie logisch zusammen, obwohl der Schluss überrascht. Ein recht schräger Krimi, in dem sich der Autor über Spiritualität und Menschen, die daran glauben, lustig macht. Wer so etwas komisch findet, kann viel lachen. Alle anderen werden sich eher wundern, wie alles pas-

> Steve Hockensmith: Weiße Magie. Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), 9,95 Euro.



das Gefühl, dass ein Familienleben im besten Sinne möglich ist. Doch das Leben folgt seinen eigenen Regeln, und so muss sich Jules erneut mit seinen Ängsten und Verlusten auseinandersetzen.